

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Zuführtes Emischer Sonntagsblatt“. — Inventionspreis: Die Zeitungs- oder deren Raum 15 Pf. — Verantwortlicher Redacteur: F. Dienst in Gelsenkirchen.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postämtern und bei den Filial-Expeditionen: Ausl. Gd. Berner: W. Walder, Bern. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalte, Neudorf, Wanne und Herne. — Anzeigblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Falsche Alarmrufe.

Wenn noch Beweise dafür nötig wären, daß die Opposition gegen die beantragte Unterstützung der deutschen Dampferlinien ihre Urheber in eine schwere moralische Niederlage verwickelt hat, so würden diese schon gegenwärtig vollständig geliefert sein. Um ihr Verhalten in der gedachten Angelegenheit zu rechtfertigen, greifen die von Herrn Richter und Genossen beeinflussten Organe zu dem verbrauchtesten aller publicistischen Auskunftsmittel: sie warnen vor einer Gefahr, die gar nicht vorhanden ist, und predigen eine Vorsicht, deren es gar nicht bedarf.

Daß die für die Unterstützung unserer überseeischen Dampferverbindung verlangten vier Millionen dem von 45 Millionen Menschen bewohnten deutschen Reiche keine irgend in Betracht kommende Last aufladen würden, lag zu deutlich auf der Hand, als daß mit bezüglichen Behauptungen bei irgend jemand Glück gemacht werden konnte. Nachdem festgestellt worden, daß andere Völker zu dem nämlichen Zweck unverhältnismäßig größere Summen ausgeben und daß z. B. Frankreich wegen des damit erzielten erheblichen Aufwands mit diesen Aufwendungen behändig rückschritt, ließ sich gegen die Sache selbst nichts mehr sagen. Da aber etwas dagegen gesagt werden mußte, sprengte man zunächst aus, um die Dampfer-Unterstützung allein könne es sich nicht handeln, „hinter der Sache müsse irgend etwas stecken“. Zur Unterstützung dieser Behauptung wurde zunächst Herrn Bambergers fabel von bevorstehenden australischen „Gründungen“ ins Feld geführt und ein Zusammenhang zwischen diesen und dem Dampferunterstützungsproject behauptet. Aber vergeblich. Unmittelbar nachdem dieses Hysterchen in die Welt geschleudert worden, wurde dasselbe so vollständig widerlegt, daß von ihm nicht mehr die Rede sein konnte. Das hat die Herren Urheber indessen nicht verhindert, neue Fabeln auszudeckeln. Weil ein deutsches Handelshaus in Südafrika für eigene Rechnung ein industrielles Unternehmen ins Werk gerichtet und der Reichskanzler diesem, sowie den deutschen Plantagen-Besitzern in Australien den Schutz des Reiches zugesagt hat, wird von der fortschrittlichen Presse ausgesprengt, daß „große coloniale Gründungen“ im Werk seien, daß das Reich denselben durch Unterstützung der Dampferlinien Vorstuf leisten wolle und daß die drohende Gefahr einer Ausbeutung des Publikums zugunsten phantastischer überseeischer Unternehmungen über dem Vaterlande schwebte. Natürlich kann dagegen nur durch allseitige Unterstützung der „freisinnigen Partei“ Sicherheit gewonnen werden. Die Fortschrittsmänner sind als Staatsretter aufgetreten, indem sie die hinter der Dampfer-Unterstützung versteckten

„Gründungen“ ausfindig machten und vor denselben warnen, wer retten helfen will, „halte sich die Taschen zu“, — knöpfe sie alsbald aber wieder auf, um das dem Reichskanzler verweigerte Scherlein den Klaffen des berühmten Fonds zuzuführen, aus welchem „gesinnungstüchtige“ Abgeordnete für ihr heldenmüthiges Aeußersagen bezahlt werden!

Wenn angeführt wird, daß von Dampferlinien nach Afrika (und die von der Bremer Firma Lüderitz angekaufte Landschaft Angra Pequena liegt in diesem Weltteil) überhaupt nicht die Rede ist, daß der deutsche Plantagenbesitz in Australien um viele Jahre älter als das deutsche Reich ist und das der Reichskanzler ausdrücklich erklärt hat, das Reich werde sich seinerseits auf coloniale Unternehmungen nicht einlassen, sondern nur pflichtmäßig thun, was alle übrigen Staaten thun, nämlich seine im Auslande besitzlich gewordenen Angehörigen schützen, so fällt das gesamte von der Oppositionspresse aufgeführte Lügengebäude über den Haufen. Zwischen den vielbesprochenen neuen Unternehmungen in Afrika und der Unterstützung der asiatisch-australischen Dampferlinien besteht keine Verbindung, denn diese Einien sind bestimmt, dem deutschen Handel und der deutschen Ausfuhr zu Hilfe zu kommen und haben mit colonialen Plänen nichts gemein. So weit solche Pläne überhaupt bestehen, sind dieselben so ausschließlich privater Natur, daß nicht ein mal Versuche zur „Heranziehung fremder, geschweige denn kleiner Capitalien“ gemacht worden sind.

Was bleibt danach von dem fortschrittlichen „Rettungsversuche“ übrig? Eine geschäftige, durch nichts begründete Verdächtigung, gegen welche selbst so entschieden „freisinnige“ Blätter, wie die „Nat. Ztg.“, Verwahrung einzulegen für Pflicht gehalten haben.

Wer sind die Gegner?

Wer sind im bevorstehenden Wahlkampfe die Gegner? Diese Frage kann sich der Einzelne nur beantworten, wenn er sich darüber klar geworden ist, was er will. Im constitutionellen Staate teilen sich Regierung, und Volksvertretung in die Ausübung der Staatsgewalt. Keiner dieser beiden Factoren vermag ohne Mitwirkung des andern eine gesetzgeberische Thätigkeit zu entwickeln. Nicht eine gesetzgeberische Thätigkeit zu entwickeln. Nicht eine einzelne Partei und die Regierung, sondern die Volksvertretung in ihrer Gesamtheit und die Regierung sind gleichberechtigte Factoren. Der Volksvertretung steht ebenso wie der Regierung das Recht der gesetzgeberischen Initiative zu; die Regierung hat aber dazu nicht nur das Recht, sondern die Pflicht. Es ist Aufgabe der Regierung, die stets im Flusse befindliche Entwicklung des ihrer Leitung unterstellten Staatswesens unausgesetzt sorgsam zu verfolgen und durch gesetz-

geberische Vorschläge, über welche die Volksvertretung entscheidet, in die richtigen Bahnen zu lenken. Die gesetzgeberische Initiative wird also immer, unbeschadet des der Volksvertretung zustehenden Rechts, im wesentlichen von der Volksvertretung ausgehen. Ist dies der Fall, so wird der Einzelne, um sich klar darüber zu werden, was er will, sich fragen müssen, was will die Regierung, um dazu, für oder wider, Stellung zu nehmen. Der Träger der Politik der Regierung ist der Reichskanzler. Der Name Bismarck ist ein großes, bestimmtes und klares politisches Programm: Befestigung des Reiches, wirtschaftliche Hebung der Nation und sociale Reform. Diese drei Punkte stehen in innigem Zusammenhang. Die Förderung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der deutschen Stämme und die Fürsorge für die ärmere Bevölkerung durch einheitliche Institutionen des Reiches müssen auch das letztere befestigen; es wird dadurch ein unzerbrechbares Band um die deutschen Stämme gelegt, welches deren Auseinanderfallen für die Zukunft auch dann verhindert, wenn schwächere Hände des Reiches näher lenken als heute. Die sociale Reform ist von der Wirtschaftsreform, von der Politik des Schutzes und der Förderung der nationalen Production nicht zu trennen; ein durch eine verfehlte Wirtschaftspolitik ausgelagertes Land hat nicht die Mittel, um auf sociale Gebiete reformiren zu können. Die Befestigung der Industrie mit der Fürsorge für die erwerbsunfähig gewordenen ist nur möglich, wenn die Industrie auch kräftig genug ist, die ihr zugemutete Last tragen zu können. Dazu muß sie ausreichenden Absatz zu lohnenden Preisen haben. Am nächsten lag die Sicherung des heimischen Absatzgebietes. Dies ist größtentheils erreicht durch die Wirtschaftspolitik, zu der wir 1879 übergegangen sind; aber es bleibt noch manches in dieser Beziehung zu ergänzen übrig. Angestreben ist ferner eine Erweiterung der auslandischen Absatzgebiete für die deutschen Erzeugnisse. Dampfer-subsidien und Reichsschutz für aus privater Initiative hervorgegangene deutsche Niederlassungen in fernem Welttheile liegen in dieser Richtung. Eine Erweiterung der Absatzgebiete für deutsche Arbeitsgelegenheiten zur Folge, womit wir uns wieder auf socialpolitischem Boden befinden, denn die Anerkennung des socialpolitischen Grundgesetzes vom Rechte auf Arbeit legt dem Staate die Pflicht auf, dafür Sorge zu tragen, daß es nicht an Gelegenheit zu lohnender Arbeit fehle. Von der Stellungnahme der einzelnen politischen Parteien zu dem im Vorstehenden andeutungsweise skizzirten Programm der nationalen, wirtschaftlichen und socialen Politik der Regierung wird es der Wähler vorzugsweise abhängig zu machen haben, welcher Partei er den Vorzug geben will. Die Person des Candidaten kommt dabei nicht in Frage, sondern nur die Partei, der er angehört,

da — es gilt das namentlich von den Oppositionsparteien — der Fraktionszwang dem Einzelnen eine selbstständige abweichende Meinung in wichtigeren Fragen nicht gestattet. Diejenigen, welche mit uns auf dem Boden der obigen Politik stehen — und das dürfte doch wol die weitaus überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes sein — werden bei den bevorstehenden Wahlen ihre Gegner in denjenigen Parteien sehen, welche eben diese Politik à tout prix bekämpfen. Das thut zunächst die Fortschrittspartei oder, wie sie sich nach Aufnahme der von den Nationalliberalen abtrünnig gewordenen Elemente nennt, die „deutsch-freisinnige“ Partei. Dieselbe tritt schroffer als jede andere Partei, schroffer selbst als Socialdemokraten und Polen, der Wirtschafts- und Socialpolitik der Regierung entgegen, und da, wie schon bemerkt, diese Politik von hoher nationaler Bedeutung ist, so haben wir auch vom nationalen Standpunkte aus in den „Freisinnigen“ unsere Gegner zu erblicken. Neben diesen kommen Socialdemokraten, Polen, Welfen und Volkspartei in Betracht, kleine Fraktionen, die aber bei den Parteiverhältnissen im vorigen Reichstage in Coalition mit der Fortschrittspartei manches gute verhindern konnten. Wenn die „Nationalztg.“ den Nationalliberalen den Rat giebt, sie sollen sich lieber mit den „Freisinnigen“ gegen Welfen u. s. w. verbünden, anstatt erstere zu bekämpfen, so ist dieser Rat ebenso billig als schlecht. Es ist ja noch frisch im Gedächtnis, wie sich die „Freisinnigen“ mit den Welfen zusammen-thaten, um den Nationalliberalen ihre Stige ab-zuzugeln. Die „Freisinnigen“ schredten vor keiner auch noch so anrüchigen Verbindung zurück, um die Nationalliberalen zu verdrängen. Nach alledem, was geschehen ist, kann der Rat der „Nationalztg.“ nichts anderes bedeuten, als: unterstützt uns, aber macht nicht, wenn wir euch verdrängen. Wer die nationale Wirtschafts- und Socialpolitik der Regierung gefördert und auf dem Boden dieser Politik positive Leistungen sehen will, der wird nicht umhin können, jeder anderen Partei vor den sogenannten Freisinnigen den Vorzug zu geben, abgesehen etwa von den obengenannten kleinen Fraktionen, deren Thätigkeit im Effect mit der der „Freisinnigen“ zusammenfällt: principielle Opposition gegen alles, was von der Regierung kommt, wenn auch aus anderen Motiven.

Der nationalliberale Parteitag.

* Elberfeld, 10. Juli. Fortwährend mehren sich die Anmeldungen zum Parteitage am kommenden Sonntag. Neuerdings hat auch der frühere Reichstagsabg. für Siegen Herr Dr. Louis Ernst sein Erscheinen bestimmt zugesagt. Definitiv zugesagt haben also bis jetzt die Herren Abgeordneten Prof. Dr. von Cuny, Prof. Dr. Enneccerus, von Gynern, Dr. Graf, Kumpff, vom Heede, Dr. Ratorp, Landrichter Schmieding, sowie die früheren Herren Abgeordneten Professor Ritter von Schulte, Sternenberg und Dr. Ernst.

D. V. Gunkelmann und Compagnie.

10) Criminal-Roman von Georg Hoyer.

Was kümmerte es Jaad, ob durch seine nichtswürdigen Machinationen ein blühendes, hoffnungsreiches Menschenleben zu Grunde gerichtet wurde, ein Unschuldiger die schönsten Jahre seines Lebens hinter Kerkermauern vertrauen mußte, wenn seine Pläne durchdrangen? Was galt überhaupt in den Augen Jaads das Leben anderer? Einzig und allein war es zu dem Zwecke da, ihm zu nutzen und ihm Vorteil zu erwerben.

Immer behaglicher wurde bei diesem Gedanken-gange die feilsche Stimmung des an seinen finsternen Pläne Spinnenden.

Tausendmal hatte er sich schon die Zukunft zurecht gelegt und in den seinen Gesinnungen am besten zuzugewandten Farben ausgemalt.

Irngard Gunkelmann mußte sein werden, das war das Ziel, welchem er unaufhörlich zustrebte. Was ihn dazu antrieb, war verschwiebener Natur. Zum ersten wollte er der Compagnon seines Principals werden. Hatte er dies erreicht, dann war er sicher, völlig sicher vor jedem Verdachte oder einer etwaigen, längst nicht mehr gefürchteten Nachsicht aus vergangener Zeit. In dem Chef des hoch bedeutenden Handelshauses würde niemand den entsprungenen Zuchthaussträfling vermuten. Ja, wenn ihm dies gelang, und seine Vorarbeiten konnten ihn auf ein sicheres Gelingen zuverlässig rechnen lassen, dann war er ganz sicher und konnte einer herrlichen Zukunft entgegensehen.

Auf der anderen Seite empfand der so egoistisch Angelegte wirklich etwas wie Liebe für Irngard. Das war seine einzige schwache Seite und was

ihn vor allem anspornte, das vorgestekte Ziel zu erreichen.

Aber er war verständig genug, zu wissen, daß er weder bei dem Vater, noch bei der Tochter auf eine Erhöhung seiner Liebeswünsche rechnen durfte. Irngard liebte erstlich einen andern und wenn auch dieser, wie demnächst zu erwarten stand, befreit war, so durfte Jaad doch nicht darauf hoffen, daß das stolze Mädchen sich ihm in die Arme werfen würde. Sie verabscheute ihn, das wußte er. Ein Liebeswerben um ihre Gunst hätte ihn in ihren Augen höchstens lächerlich machen können. Aber dessen ungeachtet wollte er die stolze Schöne trotz alledem sein eigen nennen.

Jaad hatte richtig erkannt, daß er sich zur Erreichung seines Zweckes an Gunkelmann halten müsse. Zwar verheißte er sich den Stolz des Handelsherrn nicht, aber ebenso war es ihm klar, daß derselbe nur so lange an seinem Stolge zäh festhalten würde, als derselbe ein berechtigter genannt werden konnte.

Sobald es ein Mittel gab, den Kaufherrs zu überzeugen, daß er ein verlorenen Mann sei, wenn er Jaad, den Buchhalter nicht fest an sich kette, hatte er gewonnenes Spiel.

Und auch dieses Mittel hatte Jaad gefunden. Gunkelmann hatte eine Passion, an welcher er leidenschaftlich hing. Das war das Börsenspiel. Und auf diese schwache Seite des sonst so charakterfesten Mannes hatte Jaad seinen nichtswürdigen Plan gebaut.

Schon seit Jahren hatte er das Börsenspiel seines Principals nach Kräften unterstützt, ihn durch seinen Rat noch mehr angefeuert, anstatt, wie es ihm als treuen Diener zugekommen wäre,

ihn zu warnen und von dem gefährlichen Treiben fernzuhalten. Ja, Jaad hatte mit Gunkelmanns Zustimmung selbst größere Summen Geschäfts-gelder zu Börsenzwecken verwendet und selbstver-ständlich immer verloren.

Die natürliche Folge davon war, daß der Credit des Handelshauses tief erschüttert wurde und einer der alten Geschäftsfreunde nach dem anderen sich vorsichtig zurückzog.

Davon merkte der stolze Handelsherr Ghr-fried Gunkelmann nicht das mindeste, aber Jaad, seinem Buchhalter, der sich das zu nuge machte, entging nichts. Ferner hatte er mit der Kunst des raffinierten Gauners die Bücher so zu führen ge-wußt, daß sie allerdings in völliger Ordnung schienen, aber eine beträchtliche Unterbilanz auf-wiesen. Freilich, der misstrauische Prüfer konnte, wenn er sich eingehend der Durchsicht der Bücher widmete, hinter die rätselhaften Schilde Jaads kommen, nicht aber der arglose Besetzte, welcher in seiner Seelenangst bei oberflächlicher Betrach-tung alles in vollkommener Ordnung fand.

Darauf speculirte Jaad.

Er hatte es so einzurichten gewußt, daß am nächsten Ultimo über hunderttausend Mark zur Auszahlung fällig wurden und er wollte es schon einrichten, daß bis dahin die Kasse eine verschwin-dend geringe Summe enthielt.

Der morgende Tag war ein Sonntag und die Bureaus geschlossen. Gleich diesen Tag wollte er benutzen, um dem Handelsherrn über dessen scheinbar so verhängnisvolle Lage reinen Wein einzuschütten. War dann erst Gunkelmann in der nötigen Befürzung, dann wollte Jaad mit dem Vorschläge auftreten, sein Erspartes unter der Be-

dingung zuzuschließen, daß Gunkelmann ihm Irngard zur Gattin gebe. Möchte er sich auch wider-setzen, so viel er wollte, der reiche Handelsherr war in seinen Händen und er sollte seine Macht fühlen. Freilich war er überzeugt, daß er einen heftigen Kampf mit Gunkelmanns Stolz zu überwinden haben würde, aber der Buchhalter sah diesem Klingen mit Kaltblütigkeit entgegen.

Wußte er doch, daß schließlich, mochte der Kampf auch noch so heiß sein, keinem andern als ihm der Sieg gehören konnte.

Möchte Gunkelmann, wenn es zu spät, auf einsehen, daß er von seinem vermeintlichen Freund und jetzigen Schwiegersohne überlistet, daß a den Verlust seines enormen Vermögens gar nicht zu denken war und daß die Unterbilanz nur vo der schurkenhaften Führung der Bücher herkomm — das kümmerte Jaad nicht. Seinem Schwieger-sohne gegenüber mußte der Handelsherr schweigen er konnte ihn nicht als ehrlosen Betrüger en-larven. Unter diesen roßigen Träumen begab Jaad sich zur Ruhe, seines Sieges gewiß.

6. Capitel.

Der vorbereitete Coup.

Es war Sonntag Vormittag. Die Kirchenglocken hatten aufgehört zu läuten und auf de Straßen herrschte jenes festliche Treiben, wie sich Sonn- und Feiertags in einer Großstadt entfalten pflegt.

Urban Jaad stand zu dieser Zeit vor de prächtigen Hause der Firma D. V. Gunkelmann und Compagnie in feierlichem Schwarz und z die am Thore angebrachte Klingel.

Politische Tages-Rundschau.

*** Berlin, 10. Juli.** Der Kaiser hat an den Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Kuwers, ständiger Secretär der Akademie der Wissenschaften, folgenden Erlaß gerichtet: „Als in den Jahren 1874 und 1882 der Vorübergang des Planeten Venus vor der Sonnenscheibe — eine für viele Forschungszwecke ungewöhnlich bedeutende, erst nach mehr als hundert Jahren wiederkehrende Himmelserscheinung — herannahte, deren volle Verwertung durch ein Zusammenwirken zahlreicher Astronomen an weit von einander entfernten Punkten der Erde bedingt war, hat auch Deutschland an diesem Werke durch Entsendung mehrerer wissenschaftlicher Expeditionen sich beteiligt. Von Meiner Marine wirkten unterstügt, haben diese Expeditionen eine Reihe für die Beobachtung jenes Phänomens besonders wichtiger Stationen besetzt, das eine mal in dem Gebiete zwischen der chinesischen Küste, Persien und Indien einerseits und den Grenzen des südlichen Eismeres andererseits, das andere mal zwischen dem Norden und der Südspitze Amerikas. Unter Ihrer umsichtigen und hingebenden Oberleitung ist es gelungen, der deutschen Wissenschaft in hohem Maße Erfolg und Würdigung zu erringen auf einem Gebiete erdumfassender Veranstaltungen, auf welchem Deutschland in früherer Zeit bei gleichartigen Anlässen gegenüber den Leistungen anderer Nationen zurückgefallen hatte. Um so lebhafter ist das Interesse gewesen, mit welchem Ich den diesmaligen Unternehmungen der deutschen Wissenschaft zur Beobachtung des Phänomens seit ihrem Beginn gefolgt bin; um so freudiger ist die Genugthuung, mit welcher Ich auf den ergebnisreichen Abschluß derselben blicke. Indem Ich hierdurch Ihrem Verdienste um diesen Erfolg, sowie der gediegenen Mitwirkung aller, welche zu solchem Gelingen beigetragen haben, Meine Anerkennung zolle, verbinde Ich damit gern Meinen Dank für die Hülfe und Gastlichkeit, welche Unsern wissenschaftlichen Expeditionen in reichem Maße nicht nur von den in der Ferne lebenden Stammesgenossen, sondern auch von vielen Angehörigen anderer Nationen erwiesen worden ist.“

*** Der Kaiser** wird nach seiner Rückkehr von Gastein bis zum Beginn der Manöver seine Residenz in Schloß Babelsberg nehmen. Es gilt als wahrscheinlich, daß die Kaiserin den Kaiser zu den rheinischen Manövern begleiten wird. Der Kronprinz begleitet seine Gemahlin mit den Prinzessinnen Ende d. M. nach England, kehrt aber bald darauf wieder zurück, um die süddeutschen Truppen-Inspectionen vorzunehmen und sich dann gleichfalls zu den Manövern nach dem Rhein zu begeben.

*** Der Bundesrat** hat in seiner gestrigen Sitzung den Antrag Preußens wegen Aufnahme der elektrischen Beleuchtungs-Anlagen in das Verzeichnis der nach § 16 der Gewerbeordnung genehmigungspflichtigen gewerblichen Anlagen zur nochmaligen Vorberatung an den zuständigen Ausschuß zurückgewiesen.

*** Anlässlich der Garnisonverlegungen** sind an den Kaiser aus verschiedenen Städten Bittgesuche eingegangen, die indeß nicht berücksichtigt werden konnten.

*** Mit dem 30. Juni 1886** läuft die Verabredung zwischen Deutschland und der Schweiz ab, wonach die 1869 zwischen dem Norddeutschen Bunde und der Schweiz abgeschlossene Uebereinkunft zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigentums auf das Reich übertragen wird. Die Schweiz beabsichtigt nun, vom 30. Juni 1886 ab einen neuen Vertrag zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigentums mit dem deutschen Reich abzuschließen.

*** Eine Adresse an den Reichskanzler** zur Unterstützung seiner Colonialpolitik ist auch am 8. Juli in einer öffentlichen Versammlung in Göttingen beschlossen worden.

*** Die neuesten Nachrichten** über die Cholera in Südf Frankreich lauten sehr ungünstig. In Marseille sind von gestern Vormittag 9 Uhr bis heute Vormittag 9 1/2 Uhr 34 Personen an der Cholera gestorben, davon entfielen allein 25 Cholera-todesfälle auf die letzten 12 Stunden. In Toulon betrug die Zahl der Cholera-todesfälle von gestern Vormittag 10 Uhr bis heute Vormittag 10 Uhr 15, davon 10 in den letzten 12 Stunden. In Toulon ist unter anderem die Oberin der Schwestern von Saint-Maur der Epidemie erlegen. Geh. Rat Dr. Koch, der gegenwärtig in Marseille weilt, hat Privatmeldungen zufolge wiederholt das Verbrennen der Kleider und Wäsche der Kranken, die Schließung der Zimmer, in denen ein Cholera-franker verstarb, auf mindestens ein Woche, Desinfection der Briefe, Schließung der Brunnen, Verbot des Transports von Milch, überhaupt mögliche Trockenheit empfohlen. Hitze und große Trockenheit, sowie eine starke Lösung von Kohlensäure töten den Bacillus, dessen Verbreitung namentlich durch Aufnahme beim Trinken, wie auch beim Essen erfolgt. — Es heißt, daß die Abhaltung einer mitteleuropäischen Eisenbahnconferenz behufs Beratung gemeinsamer Maßregeln gegen die Cholera-gefahr in Aussicht steht. — Der Schweizer Bundesrat hat dem Verlangen des Cantons Tessin um fünftägige Quarantäne auf allen Schweizer Eingängen nicht entsprochen. Dagegen sollen die vorgesehnen für die westlichen Schweizer Bahnen beschlossenen Cholera-Maßregeln auf die ganze Schweiz ausgedehnt werden.

*** Das Ober-Landesgericht** hat, wie aus Darmstadt telegraphisch gemeldet wird, durch Urteil die Trennung der morganatischen Ehe des Großherzogs mit der Gräfin Capotska, Frau von Kolumine, ausgesprochen. Vertreter des Großherzogs war Herr Lotheisen, Vertreter der Frau von Kolumine Justizrat Dr. Horwich.

*** Wie der „Saar-Tag“** aus Trier gemeldet wird, ist acht Geistlichen der dortigen Diocese, die aus den Regierungsbezirken Trier oder Coblenz ausgewiesen waren, durch die Regierung die Rückkehr gestattet worden. In sämtlichen acht Fällen handelt es sich um Geistliche, die keine Strafen mehr zu verbüßen haben.

*** Kiel, 10. Juli.** Se. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich ist heute 8 1/2 Uhr morgens an Bord der Panzercorvette „Gansa“ hier eingetroffen.

*** Breslau, 9. Juli.** Die schlesische Katholiken-Versammlung ist auf den 8. und 9., event. auf den 15. und 16. September angesetzt. Der Vorsitzende ist Graf Ballestrem, Stellvertreter Dr. Porck. Gestern fand eine Vertrauensmänner-Versammlung der schlesischen Centrumpartei statt; es constituirte sich ein schlesisches Central-Wahl-Comité unter dem Vorsitz des Grafen Ballestrem und beschloß: in allen schlesischen Wahlkreisen im ersten Wahlgang nur Centrums-Candidaten seine Stimme zu geben, bei der Stichwahl für den Candidaten einer anderen Partei sich zu entscheiden, der persönlich ausreichende Garantien giebt.

*** Rom, 10. Juli.** Der König und die Königin haben den Hilfscomité in Marseille und Toulon 10 000 Frs. zur Unterstützung der von der Epidemie betroffenen Familien ohne Unterschied der Nationalität übermitteln lassen.

*** Rom, 9. Juli.** Der Papst hat die Absicht ausgesprochen, im September dieses Jahres ein Consistorium abzuhalten.

Personalien.

*** Dem Staatsminister von Völkicher** ist eine Domherrnstelle beim Domstift zu Raumburg a./S. Allerhöchsten Orts verliehen worden.

*** Landgerichts-Präsident Consbruch** zu Kassel ist zum ersten Präsidenten des Oberlandesgerichts daselbst an Stelle des verstorbenen Präsidenten Mag. r. ernannt.

*** Der Landesrat, Regierungsrat a. D. Goedecke** zu Düsseldorf, ist als Regierungsrat im unmittelbaren Staatsdienst wieder angestellt worden.

*** Der Bürgermeister Wärfel** zu Sagan ist von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getrennt wieder gewählt, für eine weitere zwölfjährige Amtsdauer als Bürgermeister der genannten Stadt bestätigt worden.

*** Der bisherige Directorial-Assistent, Professor Dr. von Sallet,** ist zum Director des Münzkabinetts der Königl. Museen zu Berlin ernannt worden.

*** Der bisherige erste Lehrer am Schullehrerseminar zu Verden, Robert Stahn,** ist zum Seminar-director daselbst ernannt worden.

Provinzielle Nachrichten.

SS Gelsenkirchen, 8. Juli. In diesen Tagen war der Gymnasiallehrer Berthes aus Bielefeld hier, welcher aus Interesse für die Lösung der Bagabondenfrage und im Auftrage der Arbeiter-Colonie Wilhelmshof überall Erkundigungen einzog, ob und in welchem Grade in den einzelnen Städten noch eine Bagabondennot vorhanden sei. Es läßt sich nun nicht verkennen, daß gegen früher die Bagabondage hier abgenommen hat, aber wenn man nur annimmt, daß pro Tag 2 Strolche unsere Stadt durchziehen, so beträgt die Anzahl solcher Individuen im Jahr schon 730. Hierzu muß man übrigens noch solche Gesellen zählen, welche von den Meistern ihr „Geschenk“ holen und dann, ohne an ernste Arbeit zu denken, in der nächsten Stadt dieses einträgliche Geschäft weiter fortsetzen. Bezüglich der ersten läßt sich keine andere Abhilfe schaffen, als durch Errichtung von Verpflegungstationen, welche von 2 oder 3 Nachbargemeinden gemeinschaftlich unterhalten werden; was aber die Handwerksburschen betrifft, so sind wir der Ansicht, daß für die Selbstunterstützung, welche man ihnen gewährt, etwas besseres geschaffen werden könnte, welches zugleich auch die Garantie böte, daß man durch seine Güte nicht dazu beigetragen hätte, Bagabonde zu erzeugen. Unser Vorschlag wäre nun folgender: Sämtliche Meister bilden einen Verein und zahlen pro Mitglied monatlich, je nach Bedürfnis, 30—50 Pfg. Sobald ein Gesell ankommt, meldet er sich bei dem Präses, welcher seine Legitimation prüft und ihm eine Anweisung auf die Verberge zur Heimat für Abendbrot und Nachtquartier ausstellt. Es wird dann am Hause nichts mehr gegeben und sind wir daher überzeugt, daß man obige Einrichtung bald als eine große Wohlthat erkennen wird, zumal man dabei auch mindestens die Hälfte erspart hat. Hoffentlich geben diese Zeilen Anregung zur baldigen Constatuirung eines solchen Vereins.

† Die Reichsbank kauft fortan auch Wechsel auf italienische Bankplätze und zwar Wechsel auf Hauptplätze zur letzten Berliner Coursnotiz, Wechsel auf Nebenplätze 20 Pfennige unter derselben.

† Die Grundbesitzer zur hiesigen Synagoge findet am Freitag, den 18. ds. Mts. statt.

† „Lust!“, „Schatten!“, so ächzt mancher in der fürchterlichen Glut, die uns seit einer Woche besiegt. Mehr als 20 Grad im Schatten ist etwas zu viel für einen Christenmenschen und bringen ihn zur gelinden Verzweiflung. Aber doch soll man sich bei Hitze nicht über die Plage erschauern, denn Ruhe und Geduld ist ein ganz unentbehrliches Mittel, um der Hitze Trost zu bieten. Maßhalten in allen körperlichen Anstrengungen und Maßhalten in der Diät schützt ferner am besten gegen die schädlichen Wirkungen der Hitze. Als vorzügliches Mittel zur Erfrischung sei Selterwasser mit Citronensaft empfohlen, ein überaus kühlendes und erquickendes Getränk.

† Da es verschiedentlich vorgekommen ist, daß Volksschullehrer unter Insaße einer ansehnlichen Vergütung als Auswanderungsagenten mitwirken und ihre Vermittlung einzelnen Auswanderungswilligen kundgeben, so ist den gedachten Lehrern von ihrer vorgesetzten Behörde die Weisung zugegangen, sich auf solche Geschäfte nicht nur nicht einzulassen, sondern das Publikum, auf das sie Einfluß haben, durch Rat und Belehrung von unbedachter Auswanderung zurückzuhalten, und alle ihnen zugehenden Aufforderungen zur Mitwirkung dem zuständigen Landratsamte zu weiterer Veranlassung

mitzutheilen, weil die die Lehrer also verleitenden Geschäftsleute zweifellos nach Art. 48 des Strafrechts und dem Gesetze vom 10. Mai 1853 strafbare Zwecke verfolgen. Den Lehrern bleibe überdies die Uebnahme von Auswanderungs-Agenturen streng verboten.

*** Die Restauration** auf dem Schützenplatze ist dem Wirt B. Dammann in der gestrigen Comite-sitzung definitiv zugestanden worden. Die Zahl der Schützen beträgt jetzt 600.

*** Mitglieder des Schalker Turnvereins** hatten sich heute vor dem hiesigen Schöffengericht auf Denunciation des Herrn H. in Schalle wegen unerlaubten Verkaufs der Schaller Fastnachzeitung beziehungsweise Gewerbe-Contravention zu verantworten. Der Amtsanwalt beantragte eine Strafe von 12 M. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung. Eine ähnliche Sache spielte früher gegen den hiesigen Turnclub, gegen welchen ebenfalls auf Freisprechung erkannt wurde.

*** Schwere Gewitter** zogen gestern Nachmittag auf, ohne daß es jedoch zu deren Entladung kam. Erst gegen Abend erquickte erfrischender Regen die darnach leidende Erde.

† Schalk, 11. Juli. Das leidige Steinwerfen halbwillkürlicher Burschen nach Kühen und Pferden auf der Weide hat einem armen Tiere wieder einmal große Schmerzen verursacht. Dem auf der Weide grasenden Pferde des Herrn Theodor Lühndorfer von hier haben böse Buben ein Auge ausgeworfen! Es ist wirklich empörend, wie solche Flegel oft zu einem halben Dugend hinter den wehrlosen Geschöpfen herjagen, und ein vollständiges Bombardement in Scene setzen. Da liegt gewiß der Wunsch nahe, daß die Polizei ein recht wachames Auge auf solche Treiben haben und jeder Fall unnaachlässig zur Anzeige gebracht werden möge! Leider, leider wird es ja so wenig beherzigt, das machende Wort der Eltern und Lehrer: „Duale nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie Du den Schmerz!“ und wie der Dichter sagt: „In's Ohr des Unwissenden schreit auch der letzte Seufzer des zertretenen Wurms!“

† Der Vortrag des Herrn Lehrer Glamer im ev. Arbeiterverein über Königin Luise findet laut Annonce künftigen Sonntag, den 13. curr., und nicht, wie ursprünglich bestimmt war und von uns berichtet wurde, erst am 20. ds. Mts. statt. — Das von Herrn Glamer gewählte Thema wird nicht verfehlen, besonders auch die Frauen und Jungfrauen zu recht zahlreichem Besuche der sonntäglichen Versammlung in der Tonhalle zu veranlassen.

*** Die „W. Z.“** veröffentlicht eine Biographie des kürzlich für Wallenstein erwählten evangelischen Seelsorgers Herrn Pastor Engelbert aus Duisburg. Derselbe ist der Sohn des Pfarrers und Directors der Diakonienanstalt daselbst, Herrn Engelbert, und 31 Jahre alt. Wie die „W. Z.“ wissen wollte, gehöre derselbe einer „freien Richtung“ an, neuerdings schreibt dieselbe: „Diese letztere Angabe beruht auf einem Irrtum. Der Gewährte steht, wie wir aus besser Quelle wissen, durchaus auf dem Boden der positiven Theologie und würde im anderen Falle auch schwerlich von der Gemeinde Wallenstein gewählt worden sein.“

*** In Haltingen** beschäftigt man sich ebenfalls mit dem Project der Errichtung einer Natural-Verpflegungstation für „arme reisende Handwerksburschen.“

*** In Essen** nahm eine von Beamten der Zeche Zollverein mit ihren Frauen ausgeführte Bergungstour ein tragisches Ende. Auf dem Rückweg in der Nähe des Wirts Dellmann an der Neßlinghauserstraße fiel nämlich das Gefährt mit seinen sämtlichen Insassen, 4 Frauen und 4 Herren um. Der Rechnungsführer Herr Keller geriet hierbei mit dem Halse unter die Deichsel, auf welche zum Unglück noch das Pferd fiel. Auf das Geschrei der Verunglückten, sprangen zwar der städtische Gärtner und der Bureauassistent Herr Lucas, welche vor dem Thore des städtischen

Der Buchhalter trug ein ernst feierliches Gesicht zur Schau.

Die Thür wurde geöffnet und Faad trat ein. „Schließen Sie die Thür zu meinem Arbeitszimmer auf“, befahl er dem ihm entgegengetretenden, sich ehrerbietig verneigenden Diener, „und sagen Sie Herrn Gunkelmann, daß ich ihn bitten lasse, ein wenig zu mir herunterzukommen, wenn es ihm paßt, da ich in wichtiger Angelegenheit mit ihm zu sprechen habe.“

Der Diener verbeugte sich und ging, den erhaltenen Auftrag auszuführen. Faad trat unterdessen in das uns bekannte Zimmer ein, in welchem Finsternis herrschte, da die eisernen Läden fest geschlossen waren und kein Sonnenstrahl Eingang vergönnte.

Der Buchhalter zündete deshalb einige er Gasflammen an, welche sich im Zimmer befanden und setzte sich dann, nachdem er Hut und Ueberrock abgelegt, auf seinen gewöhnlichen Platz, die Ankunft des Handelsmanns erwartend.

Es dauerte nicht lange, so erschien Gunkelmann. „Nun, Faad, was giebt es“, redete er den Buchhalter verwundert an, „daß Sie mich im Comptoir sprechen wollen? Warum sind Sie nicht eine Etage höher gegangen?“

„Es führt mich eine sehr ernste Angelegenheit hierher, Herr Gunkelmann“, entgegnete Faad mit gemessenem Ernste, „welche ich Ihrer Kenntnisnahme nicht länger vorenthalten darf.“

„Was giebt es denn schon wieder?“ fragte Gunkelmann betroffen. „Hat sich aufs neue etwas unangenehmes ereignet?“

„Freigut gerade noch nicht“, gab Faad zurück,

„aber ich fürchte, daß uns eine verhängnisvolle Catastrophe bevorsteht!“

„Wie soll ich Ihre Worte verstehen?“ fragte der Kaufmann. „Erklären Sie sich deutlicher!“

„Um es kurz zu sagen“, antwortete Faad und gab sich den Ansehen, als ob ihm das folgende kaum zum Munde heraus wollte, „ich fürchte“, und die Bestärkung, die sich bei jedem seiner fernerer Worte in dem Antlitz des Kaufmanns malte, weckte seinen Triumph, „ich fürchte“, fuhr er mit Nachdruck fort, „uns steht ein harter Schlag bevor. Herr Gunkelmann, ich kann es Ihnen nicht vorenthalten. Wir stehen unmittelbar vor dem Bankerott!“

Minutenlang stand der Kaufmann wie vom Donner gerührt. Aber dann faßte er sich.

„Sind Sie toll, Faad?“ rief er, seinen Buchhalter scharf anblickend. „Das Haus Gunkelmann bankerott?“

„Ja, wahrhaftig, es ist zum Tollwerden“, sagte Faad mit gut geheuchelter Schmerz, „man könnte den Verstand dabei verlieren!“

Der Kaufmann runzelte die Stirn.

„Hören Sie auf mit dem unzeitigen Scherz“, gebot er. „Von einem solchen Ereignisse müßte ich, als der Nächstbetroffene, doch auch etwas wissen!“

Und Gunkelmann durchmaß erregt das Zimmer. „Ach, mein armer, armer Herr!“ rief der comödiantische Buchhalter, in Thränen ausbrechend und die Hand des widerstrebenden Handelsmanns fassend, „ich gäbe zehn Jahre meines Lebens darum, wenn ich Ihnen einen solchen Jammer ersparen könnte. Aber leider ist meine Aussage

traurige, unabänderliche Wahrheit!“

Auf dem Gesicht des Handelsmanns malte sich ein tiefes Entsetzen.

„Faad“, rief er mit heiserer Stimme, „Mensch, ich beschwöre Sie bei allem, was Ihnen heilig ist, enden Sie den entsetzlichen Scherz!“

„Ueberzeugen Sie sich selbst“, rief der Glende, indem er die tiefste Verzweiflung heuchelte, „wenn Sie meinen Worten nicht Glauben schenken wollen!“

Damit ergriff er das Hauptbuch, welches er bereits vorhin seinem Pulte entnommen hatte, und schlug den mächtigen Band vor Gunkelmann auf. „Hier sehen Sie, schwarz auf weiß, in sorgfältig geprüften Zahlen!“ sprach er weiter und deutete mit ausgestrecktem Finger auf die weitläufigen Zahlenreihen. „Unsere Unterbilanz beläuft sich auf mehr als eine Million Mark!“

Der Kaufmann fuhr, wie von einer Tarantel gestochen, zurück.

„Es ist ein Traum, ein häßlicher, drückender Traum“, flüsterte er abschleichen Antlitzes. „Wie sollten auch D. B. Gunkelmann und Compagnie Bankerott machen? Es ist ja Wahnsinn!“

Mit stieren Augen blickte er auf die verhängnisvollen Zahlenreihen, bis sich ihm endlich die entsetzliche Gewißheit aufdrängte, daß sein vermeintlicher Freund die Wahrheit gesprochen.

„Aber, Faad“, stöhnte er endlich aus tiefster innerster Brust, „wie kann das Furchtbare möglich sein?“

Faad zuckte die Achseln.

„Das vermaledeite Börsenspiel ist daran Schuld“, sagte er in erkrankter Betrübnis. „O, hätte ich diese unheilvollen Wirkungen ahnen können.“ „Unmöglich!“ rief der Handelsmann rasch,

„Nehmen wir an, daß höchsten Falles einige hunderttausend Mark darauf gegangen sind —“

„Ueberzeugen Sie sich selbst“, unterbrach Faad den Handelsmann. „Sie haben mir selbst befohlen, Zephyrfabricationen zu kaufen. Ich habe deren für eine Million gekauft.“

„Teufel!“ rief der Kaufmann. „Und die Gesellschaft ist vor kurzem verkracht!“

Faad nickte traurig mit dem Kopfe. „Freilich“, sagte er dann, „aber wer hätte das denken können? Die Actien schienen so sicheren Untergrund zu haben.“

„Sie hätten Sie verkaufen müssen, Faad“, rief Gunkelmann vorwurfsvoll.

„Wer kann alles wissen?“ zuckte der Buchhalter die Achseln, der allerdings seiner Zeit für die genannte Summe der Actien gekauft, sie aber schon lange unter der Hand mit anständigem Nutzen wieder abgegeben hatte. „Schließlich irrt jeder Mensch und Sie, Herr Gunkelmann, haben die Actiengesellschaft Zephyr erst vor wenigen Tagen noch gelobt.“

Der Handelsmann konnte das Zutreffende dieser Bemerkung nicht in Abrede stellen. „Aber die anderen enormen Geldsummen?“ fragte er nach einem minutenlangen Schweigen atemlos.

Faad nannte noch einige Namen verkrachter Industrie-Institute.

„Dann die Einbrüche, einige directe Schäden im Geschäft“, fügte er hinzu, „und vor allem die Gewißheit, ultimo über hunderttausend Mark an fälligen Wechseln einlösen zu müssen, während meiner Berechnung nach kaum einige tausend in der Kasse vorhanden sein können.“

Gartens standen, schnell denfelben, einen, ebenfa dem Pferde liegenden, welcher denn auch glück Herr Keller dagegen fo gezogen werden, berfel Deichsel ersticht. Sof Hülfe vermochte nur Die Leiche wurde un nach Jede Zollverein sonen haben mehr ober erhalten, die ungefahr

* In Essen ertran in einem zum Waschen Wasser. Das Kind gestürzt.

* In Grevenbroich Lehrer J. Caspers sein

* In Düsseldorf wo aus Grevel wegen d des Aders Schatz in

* In Grevel ere Unglücksfall auf einem bahn „Grefelder Eisen Wasserturmes. Dorl

Alter von 10 bis 12 Zug in Sicht war, un die Ankunft des Zugs

Vorsichtsmahregeln des unter Stehen zu bringe schenken, hatten keine

Flucht ergriffen, aber glücklich auf die Schie durch die Maschine i

und sein Tod sofort führer soll nach La treffen.

* In Gillerbach beg ein Brautpaar zum Et unangenehme Größnun nicht vollzogen worde des Aufgebotes in G

fehlt ist, nicht vorl statt im Kirchspiel) g liche Lage: — eine g

getrautes Ehepaar. Witte des Brautpaare Dispens ist die Gew

* In Schwelm tr auch Baron so und an. Vorher hat derse Principals besucht u

eingezogen. Damit Paris gereist sein.

* In Königswint Geflügel-Ausstellung

Gottesdienst-D der evangel. G Gelsenkirchen

Sonntag, den 13. Frühgottesdienst 8 U

Leid. Hauptgottesdienst 10

Deutelmöser. Kindergottesdienst 2

Leid. Amtswoche. Pastor

Gottesdienst-D der evangel. G Schall

Sonntag, den 13 Hauptgottesdienst vorm

Kindergottesdienst 2 U

Meterstäbe em

Schließen

mit eine

M

eintreten

von de

überzeu

Ne

Leitenden
Straf-
33 Straf-
be über-
s-Agen-
lage ist
Comite-
Zahl der
s hatten
cht auf
wegen
zeitung
verant-
Strafe
och auf
früher
en eben-
chmittag
g kam.
gen die
Stein-
und
Tiere
Dem
Theo-
ein
ich ent-
halten
erlagen,
Gene
daß die
solches
ich zur
leider
e Wort
er zum
merz!"
es Al-
es zer-
mer im
et laut
curr.,
und
Mts.
Thema
Frauen
che der
le zu
graphie
lichen
sburg.
ectors
t, und
wissen
" an,
An-
wähle
schau
würde
neinde
nfall
tural-
Dand-
Zeche
Ver-
dem
an
fährt
b 4
Keller
auf
Auf
zwar
itent
schen
inige
" -
Faad
hlen,
für
Ge-
das
eren
rief
uch-
für
über
gem
irrt
ben
gen
nde
a?"
gen
ter
ben
die
an
nd
in

Gartens standen, schnell hinzu, auch gelang es denselben, einen, ebenfalls unter der Deichsel und dem Pferde liegenden Herrn frei zu machen, welcher denn auch glücklich davon gekommen ist. Herr Keller dagegen konnte nur als Leiche hervor-gezogen werden, derselbe war durch den Druck der Deichsel erstickt. Sofort herbeigeholte ärztliche Hilfe vermochte nur den Tod zu constatieren. Die Leiche wurde unter polizeilicher Begleitung nach Zeche Zollverein gebracht. Die übrigen Per-sonen haben mehr oder weniger nur Contusionen erhalten, die ungefährlich sind.

* In **Essen** ertrank ein 1½ Jahre altes Kind in einem zum Waschen bereitgehaltenen Kessel voll Wasser. Das Kind war kopfüber in denselben gestürzt.

* In **Grenobroich** feierte am 8. d. der Herr Lehrer J. Caspers sein diamantenes Amtsjubiläum.

* In **Düsseldorf** wurde der Raubmörder Hoffges aus Grefeld wegen Ermordung und Vererbung des Aders Schatz in Fiskeln zum Tode verurteilt.

* In **Grefeld** ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall auf einem Bahnübergange der Neben-bahn „Grefelder Eisenbahn“ in der Nähe des Wasserturmes. Dort hatten sich drei Burschen im Alter von 10 bis 12 Jahren aufgestellt, als der Zug in Sicht war, und gewettet, wer am längsten die Ankunft des Zuges abwarten könnte. Alle Vorsichtsmaßregeln des Locomotivführers, den Zug zum Stehen zu bringen oder die Burschen zu ver-scheuchen, hatten keinen Erfolg. Der Zug war end-lich so nahe an sie herangekommen, daß sie die Flucht ergriffen, aber zu spät; einer fiel so un-glücklich auf die Schienen, daß ihm der Körper durch die Maschine in zwei Teile geteilt wurde und sein Tod sofort eintrat. Den Locomotiv-führer soll nach Lage der Sache keine Schuld treffen.

* In **Sillerbeck** begab sich behufs der Civiltrauung ein Brautpaar zum Standesamt, wurde aber durch die unangenehme Eröffnung überrascht, daß die Trauung nicht vollzogen werden könne, weil der Auszug des Aufgebotes in Grefeld, wo der Bräutigam sesshaft ist, nicht vorchriftsmäßig (in der Stadt statt im Kirchspiel) geschehen sei. Eine unerwün-schte Lage: — eine große Bauernhochzeit ohne ein getrautes Ehepaar. Auf eigene telegraphische Bitte des Brautpaares an den Herrn v. Gohler um Dispens ist die Gewährung desselben eingetroffen.

* In **Schwelm** trieb es einen jungen Herrn, auch Baron so und so genannt, zur Vabereise an. Vorher hat derselbe erst einige Kunden seines Principals besucht und ca. 8000—10000 M. eingezogen. Damit soll er auf Verdusten nach Paris gereist sein.

* In **Königswinter** findet die fünfte rheinische Geflügel-Ausstellung am 27., 28. und 29. d. M.

statt. Schlußtermin zur Anmeldung auf Beschickung ist auf den 15. d. festgesetzt.

* **Coblenz**, 8. Juli. Der kommandirende Ge-neral des 8. Armecorps, Freiherr v. Loß, wird sich am 10. d. M. zur Bahner Reise begeben, um dem Exercieren und Schießen der dort zur Schießübung befindlichen Abteilungen der 8. Feld-Artillerie-Brigade beizuwohnen.

* Der am Montag gegen 10 Uhr abends von **Aachen** abfahrende Nacht-Schnellzug der Strecke Aachen-Düsseldorf ruhe in der Nacht vom 5. zum 6., etwa gegen 12 Uhr 25 Minuten nachts, ohne Beachtung des Haltsignals in den Bahnhof Neuz ein und durchschneit in der Geseisefkreuzung daselbst einen von Köln kommenden, gerade in der Einfahrt begriffenen Güterzug, wobei 12 leere Kohlenwagen aus dem Geleise geworfen und zum Teil erheblich beschädigt wurden. Von dem Schnellzuge wurden die Maschine und drei Personenwagen unerheblich beschädigt, so daß der Zug mit einer Verspätung von 90 Minuten, und zwar mit derselben Maschine und demselben Personal seine Fahrt fortsetzen konnte. Verletzungen von Personen haben bei beiden Zügen nicht stattgefunden, da auch keiner der beschädigten Wagen des Güterzuges mit einem Bremser besetzt war. Sämtliche Signale standen richtig. Anzeige an die Staatsanwaltschaft ist erstattet und die gerichtliche Untersuchung wird ein-geleitet werden.

* Bei **Trier** hat der Mühlenbesitzer Gdert aus Anortschied eine starke Wölfin erlegt, wofür der Staat 36 M. Schutzprämie zahlte.

Ueber das Attentat auf dem Niederwald

wird dem Hamburgischen Correspondenten, angeblich aus Nüßesheim, unterm 8. Juli geschrieben:

„Der teuflische Plan jener Handvoll Morb-gefallen, denen das Heiligste nicht mehr heilig, das Erbhabende nicht mehr unantastbar ist, die, während das Freudenfest der Wiederauferstehung der deutschen Nation im vorigen Herbst Millionen Herzen höher schlugen ließ, das Dasein einer nichtswürdigen Umstürzlergesellschaft auch in diesem feierlichen Augenblicke zur schrecklichen Erinnerung brachten, mit einem Worte, der vielbesprochene Plan des Niederwald-Attentats hat die Gemüter der Bewohner von Nüßesheim und der Nachbar-schaft in den letzten Tagen neuerdings ganz beson-ders lebhaft beschäftigt. Nach verbreiteter sich am Sonnabend das Gerücht, daß das Elberfelder Gericht mit einem der Verhafteten oben auf dem Niederwald wolle, um dort an Ort und Stelle von jenem Mischwüßigen das Geständnis jenes furchtbaren Planes sich wiederholen zu lassen. Der erste Staatsanwalt des Landgerichts in Elber-

feld, Herr Lüheler, und der Landrichter, Herr Schäfer, in Begleitung eines Gerichtsschreibers, eines zugezogenen Geometers und des Gefangenen Rupp (dieser unter Bedeckung eines Polizeimeisters aus Elberfeld), sowie mehrerer Sicherheitsbeamten besichtigten am Sonnabend und Sonntag den Ort der That am Denkmal und die Stelle hier unten bei Nüßesheim, wo auf dem vorjährigen Festplatze nachher noch jene kleine Explosion erfolgte, welche damals in dem Freudenlärm schier ungehört ver-hallte. Zugelassen zu diesen Ortsaufnahmen wurde selbstredend niemand, in einem Umkreise von etwa 40 Metern war das Terrain jedesmal abgeperrt. Und niemand von den Besuchern des Denkmals, keiner der Vorübergehenden mochte ahnen, bis in welche Details da ein Verbrechen aufgedeckt wurde, das, wenn es nicht abgewendet worden wäre, die ganze civilisirte Welt mit Ent-setzen erfüllt haben würde. Was man darüber hört, ist folgendes: Als der Plan gefaßt war, wurde Reinsdorf mit der Ausführung desselben beauftragt. Er hatte nach jeder Richtung hin Vorbereitungen zu treffen und insbesondere auch die ihm geeigneten Erscheinenden Leute aus den vom Execu-tivcomite bezeichneten Persönlichkeiten auszuwählen. Nicht dem Denkmale galt der Anschlag, auf den kaiserlichen Zug war er berechnet. Eine Mine mußte gelegt werden an einer Stelle möglichst nahe dem Plage des Denkmals, am Wege, den der kaiserliche Zug zu passieren hatte, um unbemerkt von der Menge das Attentat vollführen zu können. Die Jubelrufe der Festteilnehmer sollten kaum ver-hallt, der kaiserliche Train sich kaum in Be-wegung gesetzt haben, da sollte das Schreckliche sich vollziehen. Wer die That verüben sollte, überließ Reinsdorf, nachdem er selbst alle Vorbereitungen getroffen hatte, dem Loß. Der Schriftführer Kähler und der Sattler Rupp waren es, welchen die Aufgabe zufiel. Rupp, welcher, wie gesagt, ge-schäftig ist, wurde später in Naumburg verhaftet und ist nun in Elberfeld inhaftiert. Ueberlistet von einem Beamten, hat derselbe alsbald ohne Umschweife vollends bekannt. Zu beiden Seiten der Fahrstraße zum Niederwalde laufen Fußwege her, und neben diesen, ebenfalls zu beiden Seiten, liegen übermauerte, weiter unten jedoch wieder freiliegende Gräben. Links und rechts von der Straße tritt der Wald bis dicht an diese Gräben heran, den südlichen der Gräben hielten die Ver-brecher zur Ausführung ihres Planes am geiz-nigsten. Wie und wann sie es fertig gebracht haben, das Dynamit in diesen Gräben hineinzu-be-kommen, wissen wir nicht; aber es ist einerlei: am Tage des Festes ward die Mine von Rupp ge-legt. Die etwa 9 Meter lange Zündschnur führte, vom Gesträuch verdeckt, hinein in den Wald, wo Kähler des Augenblicks harpte, sie zu entzünden.

Und er entzündete sie auch. Weiter und weiter glimmte der Faden. Langsam aber sicher. Minute auf Minute verann, erneuter Jubel dort oben verkündete dem waldeinwärts fliehen-den Kähler, daß das Fest zu Ende, die von Mund zu Munde sich fortpflanzenden Hochrufe, daß der Kaiser auf dem Rückwege sei. Doch was war das! Noch immer kein Knall! Weiter immer weiter eilt Kähler querdurch den Wald nach Nüßesheim, um dort mit Rupp zusammenzutreffen. Dort trifft bald darauf auch der Festzug ein, das Attentat ist mißglückt. Der Himmel hatte es anders gefügt. In der Brust des Rupp hat das letzte Hinhängen eines besseren Menschen den Sieg davon getragen; rasch wie der Blitz, daß nur Kähler es nicht merkte, hat er die Zünd-schnur unter dem Gewölbe etwa 2 Meter ab von der Patrone entzwei geschnitten. Nun aber, nach-dem der Plan also gescheitert, überkam ihn die Angst vor seinen Auftraggebern. Um den Schein des Verdachtes von sich abzuwenden, half er am Nachmittage eifrig mit an den Vorbereitungen zu jenem Attentat an dem einen der Restaurations-zelte. Die plausible Ursache aber, warum die Mine oben auf dem Berge nicht gesprungen war, war für die anderen der Regen. So ungefähr stellt Rupp selber den Fall dar. Kähler befreit diese Darstellung, hingegen steht der Ortsbefund den Aussagen Rupp's nicht im Wege. Und jedenfalls liegen die im Prozesse aufzuklärenden Zweifel nicht bei der Thatfache des Attentats-planes selber, sondern bei der Thäterschaft u. s. w., denn die Thatfache selbst steht einfach schon deshalb fest, weil jetzt unter den Augen des Elberfelder Gerichts genau auf der von Rupp bezeichneten Stelle etwa 12—13 Pfund Dynamit aus dem Grabe herausgeschafft wurden. Der Graben ist an dieser Stelle 3½ Fuß tief und überwölbt mit einer Mauer, welche samt dem darauffliegenden Erdbreich ebenfalls noch 2½ Fuß dick ist. Rupp, was noch erwähnt sein mag, ist in Breslau zu Hause. Kähler lebte die letzte Zeit vor seiner Verhaftung in Elberfeld. Gleich-zeitig mit der Ortsaufnahme, über welche ein genauer Plan skizziert wurde, verband die Gerichts-commission das Verhör mehrerer Wirthe und sonstiger Personen hier, sowie in Ahmannshausen, und vielleicht noch anderwärts. Um 3 Uhr 45 Min. gestern Nachmittag hat das Gericht sich nach Elber-feld zurückbegeben.

Damit dürfte dann wol die letzte, nachträglich notwendig gewordene Erhebung in dieser Unter-suchungssache erfolgt sein.

Anmeldungen zum Bezug

unserer Zeitung können zu jeder Zeit erfolgen bei unseren Boten oder Expeditionen.

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde Gelsenkirchen.
Sonntag, den 13. Juli 1884.
Frühgottesdienst 8 Uhr. Pastor Leich.
Hauptgottesdienst 10 Uhr. Pastor Deutelmöser.
Kindergottesdienst 2 Uhr. Pastor Leich.
Amtswoche. Pastor Deutelmöser.

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde Schalke.
Sonntag, den 13. Juli 1884.
Hauptgottesdienst vormitt. 9¼ Uhr.
Kindergottesdienst 2 Uhr.

Meterstäbe empfiehlt
H. Dienst.

Samstag, 12. Juli cr., mittags 12 Uhr,
werde ich in meinem Planlocal **Flora**
1 Pferd nebst Geschirr,
1 Wagen,
1 Decimalswaage
öffentlich meistbietend zwangsweise
gegen Baarzahlung versteigern.
Gelsenkirchen, 11. Juli 1884.
Müller, Gerichtsvollzieher.

2 junge Leute suchen zum 1. August oder später 3 möblirte Zimmer — Wohn- und 2 Schlaf-zimmer — mit Frühstück.
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 1080 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Samstag, 12. Juli cr., vormittags 10 Uhr:
werde ich vor der Behausung des Anstreichermeisters **Bauer zu Kott-hausen** verschiedene Hausmobilen als:
1 Sopha, 1 Glaschrank, 1 Console, 1 Spiegel, 1 Commode, 2 Kleiderschränke, 1 Mantel-schrank, 1 Regulator, 2 Bett-stellen mit Bettwerk, Bilder re-meistbietend gegen Vorzahlung zwangsweise versteigern.
Gelsenkirchen, 11. Juli 1884.
Müller, Gerichtsvollzieher.

Ein Kindermädchen
auf halbe Tage sofort oder 1. Aug. gesucht. Näheres zu erfahren unter Nr. 1081 in der Exped. d. Bl.

Landwirtschaftlicher Local-Verein, Wanne.

Monats-Versammlung
am Samstag, 12. Juli cr., abends 7 Uhr,
im Vereinslocale bei Hrn. Brunkhorst.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Besprechung über Beschaffung eines drei resp. vierstürigen Fluges oder zweistürigen Wendefluges.
3. Beschl. über Selbstkostenpreis der Milch.
4. Hagel- und Wetterfahnen-Versicherung.
5. Fragebeantwortungen und wich-tige Vereins-Angelegenheiten.

Der Unterstützungs-Verein Schlägel & Eisen, Gelsenkirchen

feiert sein
8. Stiftungs-Fest

geschlossen in folgender Weise:
Sonntag, 13. Juli, nachm. 3½ Uhr:
Antreten im Vereinslocale, Hermannstraße Nr. 8.
Empfang der auswärtigen Vereine.
Darauf Zug mit Musik zum Festlocal (Flora) bei Herrn Schulte-Necking.
Nachdem

Concert und Ball.

Die Musik wird ausgeführt von der Gebhardt'schen Capelle unter persönlicher Leitung des Herrn Gebhardt.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder haben sich durch ihre Quittungsbücher zu legitimiren.
Mitglieder, welche den Zug vom Vereinslocal zum Festlocal nicht mitmachen, haben zur Festlichkeit keinen Zutritt.
Morgens von 10 bis 11 Uhr: Ausgabe der noch nicht ver-ausgabten Statutenbücher.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder haben sich durch ihre Quittungsbücher zu legitimiren.
Mitglieder, welche den Zug vom Vereinslocal zum Festlocal nicht mitmachen, haben zur Festlichkeit keinen Zutritt.
Morgens von 10 bis 11 Uhr: Ausgabe der noch nicht ver-ausgabten Statutenbücher.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder haben sich durch ihre Quittungsbücher zu legitimiren.
Mitglieder, welche den Zug vom Vereinslocal zum Festlocal nicht mitmachen, haben zur Festlichkeit keinen Zutritt.
Morgens von 10 bis 11 Uhr: Ausgabe der noch nicht ver-ausgabten Statutenbücher.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder haben sich durch ihre Quittungsbücher zu legitimiren.
Mitglieder, welche den Zug vom Vereinslocal zum Festlocal nicht mitmachen, haben zur Festlichkeit keinen Zutritt.
Morgens von 10 bis 11 Uhr: Ausgabe der noch nicht ver-ausgabten Statutenbücher.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder haben sich durch ihre Quittungsbücher zu legitimiren.
Mitglieder, welche den Zug vom Vereinslocal zum Festlocal nicht mitmachen, haben zur Festlichkeit keinen Zutritt.
Morgens von 10 bis 11 Uhr: Ausgabe der noch nicht ver-ausgabten Statutenbücher.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder haben sich durch ihre Quittungsbücher zu legitimiren.
Mitglieder, welche den Zug vom Vereinslocal zum Festlocal nicht mitmachen, haben zur Festlichkeit keinen Zutritt.
Morgens von 10 bis 11 Uhr: Ausgabe der noch nicht ver-ausgabten Statutenbücher.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder haben sich durch ihre Quittungsbücher zu legitimiren.
Mitglieder, welche den Zug vom Vereinslocal zum Festlocal nicht mitmachen, haben zur Festlichkeit keinen Zutritt.
Morgens von 10 bis 11 Uhr: Ausgabe der noch nicht ver-ausgabten Statutenbücher.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder haben sich durch ihre Quittungsbücher zu legitimiren.
Mitglieder, welche den Zug vom Vereinslocal zum Festlocal nicht mitmachen, haben zur Festlichkeit keinen Zutritt.
Morgens von 10 bis 11 Uhr: Ausgabe der noch nicht ver-ausgabten Statutenbücher.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder haben sich durch ihre Quittungsbücher zu legitimiren.
Mitglieder, welche den Zug vom Vereinslocal zum Festlocal nicht mitmachen, haben zur Festlichkeit keinen Zutritt.
Morgens von 10 bis 11 Uhr: Ausgabe der noch nicht ver-ausgabten Statutenbücher.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder haben sich durch ihre Quittungsbücher zu legitimiren.
Mitglieder, welche den Zug vom Vereinslocal zum Festlocal nicht mitmachen, haben zur Festlichkeit keinen Zutritt.
Morgens von 10 bis 11 Uhr: Ausgabe der noch nicht ver-ausgabten Statutenbücher.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder haben sich durch ihre Quittungsbücher zu legitimiren.
Mitglieder, welche den Zug vom Vereinslocal zum Festlocal nicht mitmachen, haben zur Festlichkeit keinen Zutritt.
Morgens von 10 bis 11 Uhr: Ausgabe der noch nicht ver-ausgabten Statutenbücher.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder haben sich durch ihre Quittungsbücher zu legitimiren.
Mitglieder, welche den Zug vom Vereinslocal zum Festlocal nicht mitmachen, haben zur Festlichkeit keinen Zutritt.
Morgens von 10 bis 11 Uhr: Ausgabe der noch nicht ver-ausgabten Statutenbücher.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder haben sich durch ihre Quittungsbücher zu legitimiren.
Mitglieder, welche den Zug vom Vereinslocal zum Festlocal nicht mitmachen, haben zur Festlichkeit keinen Zutritt.
Morgens von 10 bis 11 Uhr: Ausgabe der noch nicht ver-ausgabten Statutenbücher.

Drucksachen aller Art in Schwarz-, Buntdruck und Perforirdruck. F. Dienst's Buchdruckerei.

Nur kurze Zeit!

Große Preis-Ermäßigung.

Um viel Platz für die bald eintreffenden Herbst- und Winter-Waren zu gewinnen, habe ich mich entschlossen, von heute an eine

außergewöhnlich große Preis-Ermäßigung

mit einer Extra-Bewilligung von

10 pCt. Rabatt

auf sämtliche

Manufactur-Waren und Confection

eintreten zu lassen.

Da diese große Preis-Ermäßigung nur kurze Zeit stattfindet, bitte ich verehrtes Publikum sich von der staunenswerten Billigkeit meiner realen und guten Ware, wofür ich jede Garantie leiste, baldigst überzeugen zu wollen.

Sally Levy,

Neumarkt 5, Gelsenkirchen, Neumarkt 5.



Die „Emscher Zeitung“
Beilage: „Zukunft“
Raum 15. u. 16. Klasse

Allgemeines Org.

Sociale

Mit dem Kranken-
rungsgeſetz iſt innerha-
periode der Grund-
socialen Reform geleg-
heranziehung der wi-
Unabhängigen zur ge-
materiellen Lage der a-
Krankheit und Unfall-
nur auf ſeiner Hand
und von der Hand in
ſeine wiſſchaftliche E-
zerſtörende Wirkung.
für den Betreffenden,
ſchaftlichen und ſta-
hängnisvollen Wirkung
die Kranken- und d-
Arbeitern die Möglic-
ihre wiſſchaftlichen U-
der Krankheit, bezw.
hervorgehoben kürze
unfähigkeit zu beſie-
iſt dadurch geſchaffen
geber vollſtändig oder
ſchaftliche Sicherſtell-
kommen.

Aber nicht nur
als ſociale Reformge-
darf auch der Geme-
dem Actiengeſetz ein-
beilegen, inſofern ſie
ren Klaffen einen
Auswüchſe des frei-
gegen die ſie ſich mit
wehren können, ſon-
ordnungsnovelle hat
Bevölkerung Schutz
zwar nicht nur ge-
fordern auch gegen
Schriften wie gegen
vern, welche, wie
vom Vertriebe bedeu-
lichen Vertriebe ehe-
friſten und die in ei-
Wohlſtand der Nat-
vermehrt und ihr H-
Unter den im Umh-
ben verbarſt ſich
läſtige Vagabondas
folgen mit ſich brach-
der Polizeibefugniſſe
möglich geworden,
Umdereſſen hat d-
der finanziellen Aus-
nen des berufsmä-
namentlich die ſt-
Mittelſtand, oft i-
zum Opfer gefallen
gibt es kein Mittel
verlieren wollen, d-
Staat muß dafür
Elemente von de-

D. V. Bunkeln

11) Criminal-Mon-

Gunkelmann ent-
„Aber das iſt i-
das Verhängnis oft
mit einem Schlage
Faad beugte ſie
das höhnliche Läch-
ſeine Mundwinkel i-
Gunkelmann du-
Gemach. Plötzlich
und ſchaute über
geſchlagene Haupt-
„Was ſagen Sie
von über einer M-
einer Weiße. „Wir
Dabei wies er
treffende Zahlenreih-
Aber Faad ha-
vorbereitet.
„Sehr wohl,“
Poſten iſt erſt i-
müſſen wir jedoch
angezeigt haben, i-
die Tilgung der h-
welche Ultimo fällt
Der Handelsge-
geworden.
„Sehen Sie,
hatte, wenn ich ſa-
Eſcherze treiben?“
Vornehmheit. „G-
der geringſte Geld-
mir jede beliebige

Die Weltausstellung in Antwerpen.

SS Eine internationale Ausſtellung von Erzeug-
niſſen der Kunſt und Induſtrie wird am 2. Mai
nächſten Jahres unter dem Protectorate des Königs
der Belgier in Antwerpen eröffnet. Frankreich,
Italien, Oeſterreich und Holland haben ſich zu
deren officieller Beſchickung bereit erklärt; die
deutſche Regierung hat eine Entſcheidung noch nicht
getroffen, aber von privater Seite werden An-
ſtrengungen gemacht, um eine würdige Beteiligung
Deutschlands herbeizuführen. Große Berg-
und Hüttenwerke in Rheinland-Weſfalen gedenken die
Ausſtellung zu beſuchen und hat ſich in Berlin
eine Commiſſion für die Ausſtellung von Nord-
deuſchland und Königreich Sachſen auf der Ant-
werpener Ausſtellung conſtituiert. Viele deutſche
Induſtrielle werden, wie der Geſchäftsführer dieſer
Commiſſion in „Export“ ſelbſt zugiebt, der ge-
planten Ausſtellung wenig Sympathie entgegen-
bringen. Die Häufungen der Ausſtellungen in
den letzten Jahren, die unangenehmen Erfahrungen
auf denſelben, ſowie die zugleich mit denſelben ver-
bundenen hohen Koſten werden manche leiſtungs-
fähige Firma von einer Beteiligung an der Ant-
werpener Ausſtellung zurückhalten. Es läßt ſich
nicht leugnen, daß eine gewiſſe Ausſtellungs-
müdigkeit bei den deutſchen Fabrikanten Platz ge-
griffen hat. Gleichwohl werden viele derſelben nicht
umhin können, an der Ausſtellung ſich zu be-
teiligen, einmal mit Rückſicht auf die große Con-
ſumtionsfähigkeit des belgiſchen Marktes, welche
— trotz der großen Leiſtungen der belgiſchen In-
duſtrie — dem Abſatz zahlreicher deutſcher Indu-
ſtrieproducte eine günſtige Ausſicht eröffnet, des
weiteren mit Rückſicht auf die geſteigerte Bedeu-
tung, welche gerade Antwerpen für den deutſchen
Export-Handel, namentlich für Weſtdeuſchland,
gewonnen hat. Auch darf nicht vergeſſen werden,
daß die Fortſchritte, welche der deutſche Export-
handel in den letzten Jahren zu verzeichnen hatte,
zum guten Teil auf die Erfolge zurückzuführen
ſind, welches der deutſche Gewerbetreibende auf zahl-
reichen früheren Ausſtellungen errungen hat. So
begründet die Abneigung gegen die Beteiligung an
Ausſtellungen vielfach auch ſein mag, ſo wird man
die durch ſie erzielten Vorteile, die durch ſie ge-
ſchaffenen Verbindungen und noch weniger die
durch ſie gewonnene Beſchreibung und Anregung
nicht unterſchätzen dürfen. Die Ausſtellungen haben
viele Koſten, viele Mühen, viel Aergernis verur-
ſacht, ſie haben aber auch enorme Vorteile gebracht.
Dies wird man auch bei Entſcheidung über Be-
teiligung oder Nichtbeteiligung an der Antwerpener
Ausſtellung zu erwägen haben, und man wird noch
weiter berückſichtigen müſſen, daß eine ungenügende
Beteiligung ganz beſonders der franzöſiſchen Con-

currenz Gelegenheit geben wird, ihre Geſchäftsver-
bindungen auf Koſten derjenigen der deutſchen In-
duſtrie auszuweihen. Die Franzoſen machen ſeit ca.
1—2 Jahren, ſeitdem ihr Export-Handel einen ſtarken
Rückgang zu erleiden gehabt hat, ganz außerordent-
liche Anſtrengungen, das verlorene Terrain wieder-
zugewinnen. Jedenfalls muß uns das Verlaſſen
geben, in ſorgſamſter Weiſe auf die Erhaltung
unſerer neu gewonnenen Verbindungen bedacht zu
ſein, in unſeren Beſtrebungen, ſie fortgeſetzt ener-
giſch zu fördern, nicht zu erlahmen. Die Aus-
ſtellung von Antwerpen wird zweifellos große
Dimensionen annehmen, und mit dieſer Thatſache
muß man rechnen. Der ſchnelle überaſchende
Aufſchwung des belgiſchen Handels hängt im
weſentlichen mit der rapiden Ausdehnung des bel-
giſchen Eiſenbahnnetzes zuſammen, und kaum ein
anderer Factor dürfte den Handel in ſo durch-
greifendem Maße beeinflusst haben, wie die geradezu
phänomenale Entwicklung der belgiſchen Bahnen.
Es iſt eines der größten Verdienſte König Leo-
pold I., durch die von ihm perſönlich beeinfluſtete
Verkehrspolitik das Streben nach Unabhängigkeit
des belgiſchen Handelsverkehrs von dem vorzüg-
lichen holländiſchen Canale zu beſchleunigen zu
haben. Durch die raſche, energiſche Initiative auf
dem Gebiete des Eiſenbahnweſens hat Belgien
einen großen Teil des Tranſitverkehrs zwiſchen
Frankreich, Deuſchland und Holland an ſich ge-
riſſen. In gleichem Maße hat Belgien durch
zahlreiche Localbahnen ſeinen großen, dem inter-
nationalen Verkehr dienenden Centralbahnen eine
conſtante ſtarke Zufuhr geſichert und die Ausbeute
ſeiner Bodendiſpoſition beſchleunigt. Es betrug die
Länge der Eiſenbahnen: 1835 20 Kilometer,
1845 577, 1855 1333, 1865 2250, 1875 3499
und 1882 4293 Kilometer. Die Importe Bel-
giens beſtiegen ſich dem Werte nach im Jahre
1881 auf 1 629 900 000 Frs., im Jahre
1882 auf 1 607 600 000 Frs., die belgiſche
Ausfuhr wertete im Jahre 1881 1 302 700 000
Fr., 1882 1 325 900 000 Frs. Die geradezu
riſſige Entwicklung des belgiſchen Handels kann
im Anſchluß an dieſe Zahlen nicht beſſer als
durch den Vergleich mit den auf die Handels-
bewegung des Jahres 1831 bezüglichen Ziffern
illuſtriert werden. In letzterem Jahre beſtiegen
ſich der Generalhandel Belgiens auf 202 600 000
Fr., der Handel im freien Verkehr auf
186 600 000 Frs. Unter denſelben Waren,
welche ſeit längerer Zeit aus Deuſchland in
Belgien in größeren Mengen eingeführt werden,
ſind vorzugsweiſe die folgenden hervorzuheben:
Eiſen, Stahl, Kohlen, Leinen, Hanf, Baumwollen-
zeug, Zigaretten, Seide, Kurzwaren, baumwollene
Gewebe, Eier und Geflügel, Tiere aller Art,
Waffen, Bier, gebrannte Waſſer und Liqueure,

Lebensmittel, Holz und Fleiſch. Die hauptſäch-
lichſten Ausfuhrproducte, welche Belgien nach
Deuſchland exportierte, ſind folgende: Wolle,
Garne, rohe Häute, Del, Gemüſe, raffiniertes
Petroleum, Leinen-, Hanf- und Zigaretten, anima-
liſche Rohſtoffe, chemiſche Producte, Maſchinen
und mechaniſche Apparate, Baumaterialien, Pferde,
Eiſen.

Vermiſchtes.

Die Miſſionen zwiſchen Katholiken und
Evangelikern haben vielfach zur Folge, daß der
Mitgliederbeſtand der katholiſchen Kirche erhöht,
dagegen der der evangeliſchen Kirche verringert
wird. Der ſchlagendſte Beweis hierfür iſt Schleſien.
Dort ſtellt ſich bei der Zählung heraus, daß auf
47 katholiſche Kinder 38 evangeliſche kamen.
Deutlicher noch ſprechen folgende Zahlen: Im
Jahre 1820 zählten die Katholiken in Schleſien
948 967 Köpfe, die Evangeliſchen 1 156 833 Köpfe,
ſo daß der evangeliſchen Kirche noch ein Ueber-
ſchuß von 200 000 Köpfen verblieb. Schon 1871
zählten die Katholiken 1 895 321 und die Evan-
geliſchen 1 700 661 Köpfe, ſo daß damals ſchon
die Katholiken ein erhebliches Uebergewicht hatten,
welches ſich heute noch vermehrt hat, denn nach
der letzten Zählung weiſt Schleſien bereits ein
Uebergewicht der katholiſchen Kirche über die evan-
geliſche von 2—300 000 Köpfen auf. In
Poſen und Weſtpreußen, wo früher eine große
Zahl von evangeliſchem Adel vorhanden war, iſt
dieſer jetzt faſt völlig ausgeſtorben und hat katholi-
ſchen Grundbeſitzern Platz gemacht. Möchten doch
die Evangeliſchen nie vergeſſen, daß ſie die heilige
Pflicht haben, ihre Kinder der evangeliſchen Kirche
zuzuführen.

Eine etwas myſteriöſe Geſchichte über
den Lebenslauf eines einſtigen armen Schreibers,
jetzt hochangesehenen Mannes erzählt die „Nowoi-
ſſe“. In der Eiſenbahnwelt herrſcht
gegenwärtig eine gewiſſe Aufregung, weil einer
der tüchtigſten Finanzmänner den Poſten des
Verwaltungspräſidenten der . . . ſchen Bahn ab-
lehnt. Für dieſen überaus einträglichen Poſten,
welcher gegen 60 000 Rubel jährlich einbringen
ſoll, iſt u. a. ein höherer Verwaltungsbeamter
dieſer Bahn in Ausſicht genommen, der im Jahre
1857 als einfacher, ganz untergeordneter Schreiber
in der Verwaltung der Jarſkoje-Sjeſo-Bahn für
eine Monatsgage von nur zehn Rubeln diente.
Er war anſpruchslos und beſcheiden und erfüllte
gewiſſenhaft ſeine Pflicht. Eines Tages erhielt
er von dem Erbauer der Jarſkoje-Sjeſo-Bahn,
Herrn F. v. Gerſtner, einen Zettel, des Inhalts,
daß der Conſul der Stadt Frankfurt a. M.,
Kaufmann Plitt, ihn zu ſprechen wünſche, und er
ſich daher am folgenden Morgen zu ihm begeben

mußte. Kaufmann Plitt war einer der Gründer
dieſer Bahn und beſaß gegen 2000 Actien der-
ſelben. Er bewohnte damals am Admiralsſtützpunkt
ein luxuriöſes eingerichtetes Quartier, welches der
zu ihm hinbeſtellte junge Schreiber ſchüchtern be-
trat. Nach Verlauf einiger Minuten erſchien der
Conſul, ein unterſetzt gebauter Mann mittlerer
Größe, mit einer kleinen Glage. Er ließ den
jungen Schreiber ihm gegenüber ſich ſetzen und
ſetzte ihn dann ſcharf mit den Augen, ohne ein
Wort zu reden. Dem jungen Mann war die
Situation ſehr peinlich; er ſetzte verwirrt den
Blick und ſchwieg gleichfalls. Endlich richtete der
Conſul die Frage an ihn, ob er ſich auf ſeine
Beſcheidenheit und Zurückhaltung verlaſſen könne.
Ohne über die Bedeutung dieſer Frage nachzu-
denken, bejahte er ſie. „Nach Ihrem Geſichtsaus-
druck zu urteilen, ſind Sie zurückhaltend und ver-
ſchloſſen und verſtehen zu ſchweigen.“ Nach einer
kurzen Pauſe fuhr er fort: „Waren Sie geſtern
im Sommergarten?“ — „Ja, aber nur kurze
Zeit.“ — „Sie haben mich dort geſehen?“ —
„Ja, Arm in Arm mit . . .“ — „Schon gut,
mit einem Wort, Sie haben mich geſehen. Ich
habe Sie nun herbeſtellt, um Sie zu fragen, ob
ſie imſtande ſind, darüber, was Sie geſtern im
Sommergarten geſehen haben, keinem Menſchen
auf den ganzen Welt ein Wort zu ſagen.“ —
Ich bin nicht daran gewöhnt, Klatschereien zu
veranlaſſen.“ — „Nun, das iſt gut.
Zur Belohnung werden Sie zum Buchhalter in
unſerer Verwaltung ernannt und erhalten von
mir zum Andenken dieſe Kleinigkeit. Mit dieſen
Worten übergab ihm der Conſul ein Päckchen.
Dieſe „Kleinigkeit“ beſtand in 25 Actien der
Jarſkoje-Sjeſo-Bahn, die zu 200 Rubeln. Von
dieſem Tage an begann der nunmehrige Buchhalter
Carrière zu machen. Nach Verlauf von faum
fünf Jahren nahm er ſchon eine recht bedeutende
Stellung in der Verwaltung der Bahn ein, und
bald darauf ging er eine reiche Heirat ein. Al-
ſein Geld verwandte er zum Ankauf von Bahn-
actien, und zur Zeit der Eröffnung der Jarſchauer
und der Nicolaiſchen war er nicht allein in ſeiner
Verwaltung, ſondern auch in der ganzen Eiſenbahn-
welt ein hochangesehenener Mann. Inzwiſchen war
ſein Wohnſitz, der frühere Frankfurter Conſul,
ſchon längt geſtorben, nicht ohne ihn in ſeinem
Teſtamente die Summe von 50 000 Rubeln ver-
macht zu haben. Bis zu dieſer Stunde weiß, wie
das genannte Blatt ſchreibt, der Präſident auf
dem Präſidentenpoſten in der Verwaltung der . . .
Bahn nicht, wofür ihn der verſtorbene Conſul
und Gründer der Jarſkoje-Sjeſo-Bahn ſo reich be-
lohnt hat.

Bekanntmachung.

Mehrere Klagen veranlaſſen
uns zur Publikation nachſtehen-
den Vorſchrift:

§ 12 der Inſtruction für die
Begriffs-Schornſteinſeger im Re-
gierungsbezirk Arnſberg vom 18.
Februar 1843.

„Um jede Störung im Wirt-
ſchaftsbetriebe zu vermeiden, ſoll
er Schornſteinſeger gehalten ſein,
den Haus-eigentümer oder Mieter
oder den vorzunehmenden Reinigung
er Schornſteine u. ſ. w. einen
Tag vorher in Kenntnis zu ſetzen
und möglichſt auf die Tageszeit,
in welcher die Vornehmung des
Reinigungs geſchäftes geſchäftet wird, Rückſicht
nehmen. Wird auch dann die
Reinigung von den Beteiligten ver-
weigert, ſo hat der Schornſteinſeger
er Polizeibehörde davon Anzeige
zu machen.“

Gelsenkirchen, den 30. Juni 1884.
Die Polizei-Verwaltung:
Wattmann.

Bekanntmachung.

Für die Gemeinden Herne, Bau-
lau, Hiltrop, Horſthausen, Wöpping
außen und Bladenhorſt ſollen mit
einige in Herne folgende zwei
gemeinſame Ortskrankenkassen er-
richtet werden:

1. Für Fabrikarbeiter, ſoweit ſie
in der Betriebs-(Fabrik-) Kranken-
kaſſe nicht angehören, für Arbeiter
el Bauten und Ziegeleien ſowie
betrieben, in denen Dampfkeſſel
der durch elementare Kraft (Wind,
Waſſer, Dampf, Gas, heiße Luft u.)
erzeugte Triebwerke zur Verwen-
dung kommen.

2. Für Handwerker und ſtehende
Gewerbetreibende, ſo weit ſie der
in den Amtsbezirk Herne zu bi-
stenden Innungskrankenkasse nicht
angehören.

Dieſen beiden gemeinſamen Or-
ankenkaſſen haben alle nach dem
Geſetze vom 15. Juni 1883 ver-
ſicherungspflichtigen Perſonen beizu-
treten, welche nicht einer Knapp-
ſchaftskaſſe, einer Betriebs-, (Fa-
rik-) Bau- oder Innungskrankenk-
asse, einer eingetragenen, oder
i Grund landesrechtlicher Vor-
ſchriften errichteten Kasse an-
gehören.

Etwas Reclamationen gegen
reſtendes Proj. t ſind bis zum
Ende des 15. 1. 1884. bei dem
nzeichneten anbringen.

Herne, den 7. Juli 1884.
Der Amtmann: Schaffer.

„Händlichen Geſang- und
Clavierunterricht erleiſt
eine conſerv. geb. Dame
mit der beſten Referenz,
zu mäßigen Preiſe.
Geſ. Offerten unter Nr. 1461
an die Exped. d. Bl. zu richten.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 11 des Geſetzes über die Polizeiverwaltung vom
11. März 1850 verordnen wir hierdurch für den ganzen Umfang un-
serer Verwaltungsbezirks, was folgt:

§ 1.
Vom 1. October 1884 an darf niemand in das von ihm ganz
oder teilweise bewohnte Haus gegen Entgelt Perſonen unter Gewäh-
rung von Wohnung und Koſt (Kostgänger) oder unter Gewäh-
rung von Wohnung und Bett (Quartiergänger) aufnehmen oder ſie
behalten, wenn er nicht für dieſe Perſonen genügende Schlafräume
hat, welche den nachfolgenden Beſtimmungen entſprechen:

- a. Die Schlafräume dürfen mit den eigenen Wohn- und Schlaf-
räumen des Koſt- und Quartiergebers und ſeiner Hausange-
hörigen weder in offener Verbindung ſtehen noch durch eine
Thür verbunden ſein.
- b. Jeder Schlafraum für Koſt- und Quartiergänger muß ge-
bietet mit einer Thür verſchließbar und mindestens mit einem Fenſter
in der Außenwand des Hauses verſehen ſein; auch darf der-
ſelbe mit einem Abtritt weder in offener noch in verſchließbarer
Verbindung ſtehen.
- c. Der Schlafraum muß für jede der denſelben gleichzeitig be-
nützenden Perſonen mindteſtens 10 Cbm. Luftraum enthalten.
- d. Für je zwei Koſt- oder Quartiergänger muß mindteſtens ein
Bett und ein Waſchſchiff vorhanden ſein.
- e. A. der Thür des Schlafrumes muß auf der Innenseite eine
Tafel hängen, auf welcher die zuläſſige Zahl der den Schlaf-
raum gleichzeitig benutzenden Koſt- oder Quartiergänger an-
gegeben iſt.

Die Richtigkeit der Angabe wird auf der Tafel ſelbſt nach der
Meldung (§ 3) von der Polizeibehörde beſcheinigt.

§ 2.
Die Koſt- oder Quartiergänger dürfen nur in den für ſie be-
ſtimmten Räumen Schlafräumen haben und benutzen. Dieſe Räume
dürfen nicht von Perſonen verſchiedenen Geſchlechts als Schlafräume
benutzt werden.

§ 3.
Wer Koſt oder Quartiergänger bei ſich aufnimmt, (§ 1) muß
dapon unter Angabe der Zahl der aufzunehmenden Perſonen und der
für dieſelben beſtimmten Räumlichkeiten der Ortspolizeibehörde binnen
ſechs Tagen Anzeige machen.

Eine Vermehrung der Zahl der Koſt- oder Quartiergänger und
jede Veränderung der Räumlichkeiten iſt in gleicher Weiſe und inner-
halb derſelben Friſt zur Anzeige zu bringen.

§ 4.
F. ſowiderhandlung gegen die vorſtehenden Beſtimmungen
wird mit Geldbuße von drei bis zu dreißig Mark, an deren Stelle
im Unvermögensſtalle entſprechende Freiheitsſtrafe tritt, beſtraft.

§ 5.
Mit dem 1. October 1884, dem Tage des Inkrafttretens der vor-
ſtehenden Polizei-Verordnung wird die für die Stadt-Kreis-
Dortmund und Bochum, ſowie für die Landkreiſe Dortmund und Bochum
und den Kreis Hagen unter dem 11. Januar 1879 erlaſſene Regie-
rungs-Polizei-Verordnung aufgehoben.

Arnſberg, den 6. Juni 1884.
Königliche Regierung, Abteilung des Innern.

Wird hiermit veröffentlicht.
Gelsenkirchen, den 28. Juni 1884.

Die Polizei-Verwaltung: Wattmann.

Hermannsborner-Sprudel

natürliches, kohlenſaures Mineralwaſſer aus
dem Hermannsborn im Teutoburgerwalde.
Angenehmſtes, erfrischendſtes, abſolut reines
und an ſeiner Kohlenſäure außerordentlich reiches
Getränk; Magen, Nieren und Blut ſäuernd, als
Tee- und Waſſer für den täglichen Gebrauch
für Geſunde und Kranke von bedeutun-
gen ärztlichen und chemiſchen Autori-
täten empfohlen.

Niederlage für Schale und Umgeben bei E. Ruwahl, Schale.

Sämtliche Schul- und Comptoir-Artikel empfiehlt F. Dienst, Gelsenkirchen.

Der Krieger-Bund Gelsenkirchen-Wichagen

feiert ſein dieſesjähiges

Stiftungs-Fest

am Sonntag, den 13. Juli im Vereinslocale beim Wirt
Wilh. Keilmann in folgender Weiſe:

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Antrien im Vereinslocale.
" 5 " Abholen der Fahne.

Nachdem
geſchloſſenes Tanztränzchen.

Nur Mitglieder und deren Angehörige haben freien Zutritt.
Der Vorſtand.

Evangel. Gesangbücher & Dienst.

Mey's berühmte Stoffkragen

sind keine Pa-
pierkragen,
denn ſie ſind
mit wirklichem
Webſtoff voll-
ständig überzo-
gen, haben also
genau das Aus-
ſehen von Lei-
nenkragen, ſie
erfüllen alle An-
forderungen an
Haltbarkeit,
Billigkeit, Ele-
ganz der Form,
bequemes
Sitzen u. Paſſen.
Wenn man be-
denkt, daß die
leinen. Kragen
beim Waſchen
und Plätten oft
verunſtaltet, zu
hart geſtrickt
oder ſchlechtge-
bügelt werden,
oder daß ſie in
der Waſche ein-
gehen,

ſoll's man den
Versuch mit Mey's
Stoffkragen
ſchon der gerin-
gen Ausgabe
wegen machen.

Mey's Stoffkra-
gen mit unge-
legtem Rand
ſind das Beſte,
was geliefert
werden kann.
Die Erfindung
iſt geſetzlich ge-
ſchützt.

Mey's Stoffkra-
gen müſſen ge-
nau der Hals-
weite, resp. der
Weite des Hem-
denbündchens
entſprechend
beſtellt werden.
— Weniger als
1 Dtz. per Fagon
wird nicht ab-
gegeben.

Für Knaben
gibt es nichts
Besseres. Jeder
Kragen, der nur
wenig Pfennige
koſtet, kann eine
ganze Woche ge-
tragen werden.

in
Gelsenkirchen
bei
R. Scipio, Buchhdl.
Theod. Dahl.
A. Elbers, Buchbind.

und vom
Versand-Geschäft Mey & Edlich,
Plagwitz-Leipzig,

welches auf Verlangen illuſtrirte Preiscurante gratis und franco
verſendet.

Omnibus-Fahrten

zwischen
Schalke-Gelsenkirch. -Waltenscheid.

Richtung:
Braunauerſcheid-Waltenscheid.

Braunauerſcheid 10,20 1,20 3,30.
Salzburger 8,— 10,35 11,— 1,30
3,40 4,45 6,35.*

Pottböhmer 6,30 8,20 10,45 11,20
12,45 2,— 3,55 5,— 6,45.*

Gelsenkirch. 11,30 2,24 4,10 5,15 7,—.*
Waltenscheid 7,— 8,55 11,20
11,50 1,15 2,45 5,40 7,25.*

Waltenscheid 7,20 9,15 11,30 1,25
3,— 5,55.
* Fährt Sonntags eine Stunde
ſpäter.

Richtung:
Waltenscheid-Braunauerſcheid.

Waltenscheid 8,— 10,— 11,40 1,40
3,25 7,10 8,50.*

Waltenscheid 8,21 11,55 2,—
3,40 7,30 9,15.*

Gelsenkirch. 8,44 10,30 2,24
5,55.
Pottböhmer 9,— 10,40 12,30 2,35
4,15 6,10 8,— 9,40.*

Salzburger 9,15 10,50 12,40 2,45
4,30 6,25.
Braunauerſcheid 9,30 12,50 2,55.
** Fährt nur an Sonn- und
Feiertagen.

Post-Fahrten

in der Richtung
Schalke-Gelsenkirch. -Waltenscheid.

Schalke Abf. 7,— 10,40 5,30.
Gelsenkirch. 7,20 11,55 6,—
Waltenscheid 8,— 12,35 6,40.

Waltenscheid-Gelsenkirch.

Waltenscheid Abf. 8,10 12,50 6,56.
Gelsenkirch. Anf. 8,45 1,35 7,35.

Abzuſtellen ſind in Gelsenkirchen:
Pottböhmer, Rheinischer Hof (G.
B. Diekmann); in Waltenscheid
Wirt Schulte, Hotel Brüggemann
und Hotel Jäger. — Ueber et-
was vorkommende Unregelmäßigkeiten
bitte mir ſofort Mitteilung zu
machen.

Dr. Pottböhmer Nachfolger.
(H. Wilms.)

Rathenow. Brillen.

Cylinder- Uhren
von 11 M. an.

Regulature
von 24 M. an.

Wanduhren
von 3 M. an.

Th. Goldmann, Uhrmacher,
Schalke, Friedriſchſtr.

Autographische Cinte

bei F. Dienst, Gelsenkirchen.